

Beobachtung im Kinderhaus

von Sara Hinkeldey und Katarina Wilhelm

Wir arbeiten in der freien Montessori Schule in Berlin Köpenick. Hier lernen, lachen und forschen Kinder und Erwachsene von anderthalb Jahren bis zum Abitur. Katarina Wilhelm arbeitet in der 3 - 6 jährigen Gruppe des Kinderhauses und Sara Hinkeldey arbeitet mit den anderthalb bis dreijährigen Kindern zusammen. Wir besuchten beide zusammen mit Kollegen aus der Schule im Jahr 2011/12 den ersten Montessori Beobachtungskurs bei Els Mattijssen und Ward van de Vijver hier in Berlin.

Das Beobachtungs-Konzept stammt aus Holland und beinhaltet das Computersystem MKBS (Montessori-Kind-Begleitsystem), das der Dokumentation von Beobachtungen dient. Durch die festgehaltenen Beobachtungen kann man gemeinsam Grundsätze und Ziele im Team erarbeiten, was zur Evaluation des pädagogischen Handelns führt. Das Montessori-Kind-Begleitsystem basiert auf der Montessori-Pädagogik und den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Lerntheorie und Neurobiologie. Es bietet eine Reflexion der Entwicklung des Kindes und eine bessere Planung der Begleitung im Alltag sowie die Reflexion der eigenen Arbeit. Insgesamt soll durch die Entwicklung „des roten Fadens“ in der Einrichtung eine neue Qualität des Unterrichts erreicht werden.

Im Kinderhaus wurde früher mit zwei unterschiedlichen Dokumentationen gearbeitet. Zum einen übernahmen wir eine Materialliste, in der bestimmte Materialien, mit denen das Kind arbeitete, angekreuzt wurden und man so eine Übersicht darüber erhielt. Zum anderen die Dokumentation für die jüngeren Kinder, in der die verschiedenen Entwicklungsschritte sichtbar wurden. Bei beiden Systemen kamen wir an unsere Grenzen und merkten schnell, dass wir mit dieser Art von Dokumentation lediglich die Tätigkeiten der Kinder beschrieben, nichts aber darüber, welches ihre nächsten Entwicklungsschritte sein würden und wie wir sie dabei besser begleiten könnten. Wir wollten mehr über die Beobachtung an sich lernen und ein einheitliches Handwerkzeug finden, mit dem wir als Erwachsene besser in den Austausch über die Kinder kommen konnten. Im Herbst 2011 machten wir uns also mit Pädagogen aus unserer Schule und anderen Montessori-Einrichtungen auf, im ersten Montessori-Beobachtungskurs viel Neues zu lernen und über Altbekanntes zu diskutieren.

Dies war auch die Geburtsstunde unseres Multiplikatorendaseins für die Einführung des MontApp, so heißt das elektronische System auf Deutsch, an unserer Schule. Innerhalb des Kurses bereiteten wir uns mit Els Mattijssen und Ward van der Vijver darauf vor, als Multiplikatoren unsere Erfahrungen mit der Methode der Beobachtung als Ausgangspunkt unseres pädagogischen Handelns an die anderen Kollegen unserer Einrichtung weiter zu geben.

Bepackt mit neuen Ideen, Wissen und viel Tatendrang kamen wir in die Einrichtung zurück, berichteten unseren Kollegen von dem Gelernten und trafen uns einmal wöchentlich zum Austausch mit den anderen Multiplikatoren. Lustige Zitate wie „The sky is the limit“, aber auch wichtige Sätze wie „Der Montessori-Raum ist kein Museum“ begleiten uns seitdem im Alltag. Umgehend machten wir uns daran unsere Räumlichkeiten zu überarbeiten. Welches Material stand warum im Raum und welche Kinder arbeiteten wirklich damit? Wenn wir ein Material keinem Kind zuordnen konnten, stellten wir es zunächst im Lager unter.

Wir stellten fest: Zum Ende des Schuljahrs kam es durch die Gruppendynamik zu einer Entwicklung, in der beispielsweise der Rosa Turm kein Interesse mehr bei den Kindern weckte.

Dieser wurde schon mehrfach bearbeitet und deshalb boten wir fortgeschrittene Materialien wie die phonemischen Lesedosen an. Es ist wichtig zu Beginn des Jahres mit wenig Material im Raum zu starten (Beschränkung), und dann, je nach Interesse der Kinder, mehr dazu zu stellen. Das Verändern des Raumes (gerne monatlich) weckt bei dem Kind wieder Interesse am Material, welches es sonst möglicherweise vergisst.

Daraus ergaben sich Teamsitzungen, in welchen wir vertieft über den Inhalt und die Ziele einzelner Materialien sprachen um uns so, durch viele verschiedene Montessori-Ausbildungen geprägt, auf den gleichen Stand zu bringen. Bei der geometrischen Kommode zeigte uns eine Kollegin, die gerade aus der AMI Ausbildung kam, die Darbietung und in welchen Schritten man diese bearbeitet. Besprochen haben wir allgemein, welche Fähigkeiten Voraussetzungen für die Kommode sind und wann man zum Beispiel die Begriffe einführt. Sie erzählte uns von den Beobachtungen, die sie von Kindern gemacht hatte, die mit diesem Material gearbeitet haben. Uns wurde dadurch klar, was alles in diesem Sinnesmaterial steckt, wie viel Freude die Kinder beim Arbeiten damit haben können und auch wie lange und intensiv vertieftes Arbeiten möglich ist. Wir stellten auch fest, dass uns das Tablett für die Erstpräsentation noch fehlte und bestellten dieses sofort nach.

Schnell wurde uns bewusst, dass wir das Montessori-Kind-Begleitsystem in der praktischen Anwendung sehen und erleben wollten. So fuhren wir im Sommer 2012 in das holländische Monster und konnten einen Tag lang in einer Einrichtung, in der das System bereits seit 5 Jahren angewandt wird, hospitieren.

Daraufhin entstand, da damals das Computersystem auf Deutsch noch nicht fertig entwickelt worden war, unserer erstes Beobachtungsblatt, auf welchem wir Gesehenes festhalten konnten. Auf dem Blatt, idealerweise am Nachmittag für den kommenden Arbeitstag vorbereitet, wurden der Name des Gruppenmanagers und die Darbietungen, die mit bestimmten Kindern an diesem Tag stattfinden sollten, eingetragen. Die Idee dahinter war, dass jemand, der bei Krankheit die Gruppe übernahm, wusste, an welchen Materialien die Kinder interessiert sind und wo er mit ihnen weiter arbeiten konnte. (*Bild 1 Formular 1_ Beob. im Kihaus*)

Für jedes Kind war eine Spalte vorhanden, in der man Besonderheiten des Tages, wie zum Beispiel die Eingewöhnung, eintragen konnte. Die Spalte daneben diente den Bemerkungen. Was war uns, beispielsweise bei der Gartenarbeit oder in der Turnhalle aufgefallen und was entdeckten, „bemerken“ wir beim Kind im Gruppenraum? Treffend wurden diese „Bemerkungen“ von Els und Ward als „besondere Momente“ benannt und beschrieben. Ein Beispiel dafür könnte sein, dass man bei einem zweijährigen Kind zum ersten Mal sieht, wie es sich, unter großer Anstrengung, in den Schneidersitz setzt. Dies ist ein Signalisierungsmoment dafür, dass das Kind seine Mittelachse kreuzen kann und überschneidet. Beobachtungen wurden nun nicht mehr bis ins kleinste Detail, wie in der Erzieherausbildung gelernt, minutiös notiert, sondern sollten den besonderen Entwicklungsmoment des Kindes deutlich machen. Dieser ist äußerlich nicht wahrnehmbar, jedoch im Verhalten des Kindes durch Zeigen von Fähigkeiten, Kenntnisäußerungen und Entwicklungsäußerungen erkennbar. Die Signalisierungsmomente zu bemerken war und ist eine der schwersten Übungen auf dem Weg zur Anwendung des neuen Beobachtungssystems.

Ein Nachteil an dem aus Monster abgeschauten Eintragungssystem war der große Papierberg, der bei uns entstand, denn jeden Tag musste ein neues Blatt angefangen werden. Weiterhin fiel es uns schwer, den Überblick über den Entwicklungsverlauf einzelner Kinder rasch zu erkennen. Daraufhin entstand schnell ein neues Entwicklungsblatt, das wir bis heute noch nutzen. Es gibt einen Ordner, in dem die Kinder nach Vornamen sortiert sind. Die Bemerkungen zu jedem Kind

werden, datiert, auf sein persönliches Blatt geschrieben. Gleich neben den Bemerkungen kann man sich notieren, was ein nächstes Ziel sein könnte, damit die Kinder mehr in die Vertiefung des Gelernten gelangen. Als Beispiel: Ein Ziel für das Kind, welches gerade zum Themenbereich „Tiere“ arbeitet, könnte sein, ihm die Möglichkeit zu geben, verschiedene Lebensräume kennen zu lernen und die Tiere, die darin leben, zu erforschen. (*Bild 2 aktuelles Formular_ Beob. im Kihaus*)

Jeder Pädagoge kann etwas aufschreiben und schnell nachlesen, falls er mit diesem Kind etwas arbeiten möchte.

Durch den Kurs und die Hospitation in Holland haben wir nicht nur unser Beobachtungsblatt entwickeln können, sondern bekamen auch ein klareres Verständnis für die große und kleine Runde. Wir übernahmen das dort vorhandene Management und montierten, für alle Kinder sichtbar, im Raum ein Schild mit 3 Abbildungen. (*Bild 3 Zeichen für die Kinder_ Beob. im Kihaus*)

Das Gruppenmanagement gestaltet sich als Kreislauf, in welchem 3 Schritte immer wiederholt werden. In der großen Runde sieht der Lernbegleiter jedes Kind sehr bewusst in seiner Aktivität, schaut ihm ein wenig bei der Arbeit zu, beantwortet Fragen der Kinder und organisiert sich. In der nachfolgenden kleinen Runde werden Kinder, die Hilfe oder eine neue Darbietung benötigen, intensiver begleitet. Im Anschluss daran kann es sein, dass sich der Erwachsene dazu entschließt eine zielgerichtete Beobachtung zu einem ganz bestimmten Verhalten des Kindes zu machen, zum Beispiel, mit welcher Hand das Kind die Schere hält. Durch die gemachten Beobachtungen trifft der Lernbegleiter immer wieder Entscheidungen, wie er in der weiteren Freiarbeit mit den Kindern agieren möchte.

So kann man sich entscheiden, das Kind bei seiner Arbeit weiterhin zu **beobachten** und dabei den Fokus auch auf die Strategien des Kindes zu setzen, denn das Material dient nur als Mittel. Bei **gezielten Beobachtungen** setzt man sich im Vorhinein bereits Beobachtungsziele. Je nach Absicht bestimmt man für sich einen gewissen Zeitraum in welchem man das Kind beobachten möchte. Manchmal sammelt man alle gewünschten Informationen innerhalb eines Vormittags, manchmal nimmt man sich über mehrere Wochen hinweg Zeit dafür. Das elektronische System erinnert dich an den selbstgewählten Zeitrahmen.

Beim **Feedback** gibt man dem Kind wieder, was man beobachtet hat: „Ich habe gesehen, wie du das Kalb, die Kuh und den Stier nebeneinander gestellt hast.“ Auf diese Aussage erwarten wir keine Antwort, es kann jedoch sein, dass das Kind das Bedürfnis hat sich zu erklären: „Ja, das sind Mama, Papa und Kind.“ In diesem Fall kann man als Entwicklungsmoment notieren, dass das Kind ein Verständnis für die Familienverhältnisse der Bauernhoftiere besitzt.

Wenn man wissen will, ob das Kind verstanden hat was es da macht, kann man sich entscheiden zu **evaluieren**. Dies bedeutet, dass man Fragen an das Kind richtet: „Ich interessiere mich, wie bist du auf die Lösung gekommen? Kannst du es mir zeigen“. Bei den blau-roten Stangen könnte man beispielsweise fragen: „Welche zwei Stangen sind, wenn man sie zusammen legt, genauso lang wie die Fünfer-Stange?“ um dem Kind einen neuen Ansatz zu bieten und es in die vertiefte Arbeit zu führen.

Wenn man merkt, dass das Kind das Material nicht kennt, ist es auch immer möglich sich für eine **Präsentation (Darbietung)** zu entscheiden.

Im holländischen Monster konnten wir sehen, wie eine einzige Lernbegleiterin das Gruppenmanagement trotz „Eingewöhnungen“ bewerkstelligt. Die Kinder, die sich in die Gruppe

einleben sollten, verbrachten den Tag sehr dicht an der Seite des Erwachsenen und begleiteten diesen in seinen Runden. So lernte das Eingewöhnungskind das System des Rundengehens, die Materialien und auch die Kinder kennen.

Wir genießen zwar einerseits den Luxus, in den Gruppen zwei Pädagogen zu haben, aber somit stellte sich bei uns die Frage, wie wir die einzelnen Rollen in Einklang bringen könnten, ohne uns gegenseitig im Weg zu stehen. Schnell kristallisierte sich heraus, dass ein Pädagoge vermehrt in der kleinen Runde verweilt und dort beispielsweise Gruppenpräsentationen gibt. Schön sind die kleinen Runden, in denen ein Pädagoge, gut vorbereitet, einzelne Materialien für Kindergruppen (ca. 6 Kinder) vorstellt. Er bereitet seinen Arbeitsplatz vor und interessierte Kinder kommen hinzu um die Aktion zu beobachten und oft auch zu kommentieren. Man entwickelt als Erwachsener mehr Sicherheit, beschäftigt sich regelmäßig, mit guter Vorbereitung, mit den einzelnen Materialien und „ungeliebtes“ Material kann nicht vergessen werden. Der andere befindet sich in der großen Runde und behält die gesamte Gruppe im Auge. Das heißt, man begleitet Kinder beim Toilettengang, hilft beim Klären von Konflikten, achtet auf das Einhalten von Regeln und arbeitet dem Kollegen, der sich in der kleinen Runde befindet, zu. Dadurch entstehen tolle Momente. Die Kinder strahlen, da sie sich gesehen fühlen. Wir empfinden es als sehr positiv, einen Gesamtüberblick zu behalten und kein Kind zu „übersehen“. Durch das Warten, eine Kunst, die auch schon die Kleinsten für eine kurze Dauer beherrschten, kam es dazu, dass die Kinder sich auch untereinander mehr halfen oder selbstständig Lösungswege entdeckten, für die sie zuvor unsere Hilfe einforderten.

Wo wir uns gerade befinden: Wir bearbeiten in unseren Teamsitzungen Erklärtexzte zu Themen wie „Sprache“, „Motorik“, „Wahrnehmung“, „Mathematik“ etc. Hierbei handelt es sich um wissenschaftlich fundierte, auf neusten entwicklungspsychologischen Grundlagen basierende Sachtexte, die von Els Mattijssen verfasst wurden und die man im deutschsprachigen elektronischen Computersystem MontApp unter „Informationen“ finden kann. In Teamsitzungen bearbeiten wir diese Grundlagen-Texte nacheinander, um unseren Wissensstand zu vereinheitlichen. Wir haben zum Beispiel lernen können, das ganze Kind besser zu sehen, Gesehenes besser zu verstehen, dieses in die Entwicklung einzuordnen und unsere Erkenntnisse zu versprachlichen. So haben wir beim Lesen des Motoriktextes erfahren, dass die Kinder bis zu ihrem 8. Lebensjahr noch keine sichere, ausgeprägte Körperseite haben und diese sich immer noch verändern kann. Wir versuchen nun bewusster den Kindern Stifte, Pinsel oder Kreiden auch mal in die andere, bzw. beide Hände zu reichen. So können die Kinder beide Hände gleichmäßig beanspruchen und sie beim Malen und Schreiben ausprobieren.

Als Team haben wir uns vor ein paar Monaten mit dem Hilfstext zur Motorik befasst, da diese im Kinderhaus eine besondere Rolle einnimmt. Dazu haben wir beiden Multiplikatorinnen für das Kinderhausteam eine zweistündige Teamsitzung vorbereitet. (**Bild 4 Ablauf Teamfortbildung und Bild 5 Portfoliopapier Motorik_ Beob. im Kihaus**)

Anhand der kooperativen Lernform „Ich-Du-Wir“ haben wir die Texte im Team bearbeitet. Der Motorik Text war unterteilt in „Schreiben“, „Klein“- und „Großmotorik“ und wurde so unterteilt an jeweils 2 Leute ausgeteilt. Zunächst hat jeder den jeweiligen Text für sich individuell zu Hause gelesen. In der Teamsitzung wurden zur Einführung erste Bezüge zum Vorwissen hergestellt und Ideen entwickelt, indem der von uns gestaltete Fragebogen (siehe Bild 5, die erste Frage) für sich schriftlich ausgefüllt und kurz vorgelesen wurde. Danach wurde der Text dann mit dem Partner ausgewertet. Jeder gab wieder, was verstanden wurde und so konnten die offenen Fragen geklärt werden. Wichtig war hierbei, dass die Rollen zwischen Informant und Zuhörer

wechselten. Das Ergebnis dieser Zusammentragungen, die schriftlich festgehalten wurden, (siehe Zeichnung Motorik Bild 6 und Plakat Motorik Bild 7) (**Bild 6 Zeichnung Motorik und Bild 7a,b,c Plakate Motorik_ Beob. im Kihaus**) wurden im Team präsentiert und diskutiert. Nun wurde ein gemeinsames Ergebnis erarbeitet. Das führte zu persönlichen Zielen wie: „Ich möchte Angebote zu motorischen Aktivitäten machen, damit ich gezielter die Motorik der Kinder beobachten kann.“ aber auch zu gemeinsamen Zielen: „Wir üben in der Woche das Beobachten anhand der Motorik, machen Bemerkungen und werten diese in der wöchentlichen Teamsitzung gemeinsam miteinander aus. Wir wollen miteinander üben, die Bemerkungen zu analysieren um uns der Entwicklungsmomente bewusster zu werden.“ (**Bild 8 Beispiele gezielte Beobachtungen und Bild 9 Analyse gezielte Beobachtungen_ Beob. im Kihaus**) Auch einzelne Materialien besprechen wir weiterhin vertieft.

Wir haben ein motiviertes Team, welches sich immer wieder den Herausforderungen stellt, die Arbeit zu verbessern und den neuen Weg als Chance sieht, um die Arbeit mit den Kindern professioneller zu gestalten. Unsere Regale haben wir nun alle weiß lackiert, so dass das Material darauf besser zu Geltung kommen kann. Auch unser Raumkonzept konnte, dank der Renovierung, verändert werden - Wände wurden heraus gerissen. Wir werden in den „neuen“ Räumen nun als ein Gruppe zusammenarbeiten. Auch das Gehen auf der Linie und die „Bewegungsbaustelle“ nach dem Konzept von Elfriede Hengstenberg können nun in dem größeren Bewegungsraum besser umgesetzt werden. Diese Veränderungen zuzulassen kostete viel Mut!

Als Team haben wir uns auf den Weg gemacht und hoffen mit unserem Bericht ein bisschen euer Interesse geweckt zu haben.

Bildmaterial:

Bild 1 Formular 1

Bild 2 aktuelles Formular

Bild 3 Zeichen für die Kinder

Bild 4 Ablauf Teamfortbildung

Bild 5 Portfoliopapier Motorik

Bild 6 Zeichnung zu Motorik

Bild 7a,b,c Plakat zu Motorik

Bild 8 Beispiele gezielte Beobachtungen

Bild 9 Analyse gezielte Beobachtungen